

Ökonomen warnen vor Intervention

ECB-Observer: Eingriffe am Devisenmarkt gefährdeten Preisstabilität

02. Februar 2004 pwe. FRANKFURT, 2. Februar. Die Europäische Zentralbank (EZB) sollte sich nicht auf Interventionen am Devisenmarkt einlassen, um den Euro gegenüber dem amerikanischen Dollar zu schwächen. Diese Empfehlung gibt die Gruppe der "ECB-Observer" in einem Gutachten, das am Montag in Frankfurt vorgestellt wurde. Devisenmarktinterventionen zur Schwächung des Euro erforderten eine expansivere Geldpolitik der EZB und gefährdeten die Preisstabilität. Unter dem Titel "ECB-Observer" haben sich vier deutsche Ökonomen zusammengefunden, um die Geldpolitik der EZB regelmäßig zu bewerten.

Nach Ansicht der Ökonomen gibt es keine Hinweise, daß die deutsche Ausfuhrwirtschaft durch die bisherige Euro-Aufwertung ungebührlich getroffen sei. Die deutsche Ausfuhr sei weit weniger preisempfindlich als vermutet, sagte Ansgar Belke von der Universität Hohenheim. Die Aufwertung verlaufe langsam und absehbar genug, um den Unternehmen Zeit für eine Anpassung zu lassen. Belke warnte vor den Gefahren von Interventionen: Sie würden von den wichtigeren strukturellen Reformen in Deutschland ablenken. Es drohe auch die Gefahr, daß ein abgewerteter Euro die Wirtschaft verspätet stimuliere, wenn diese sich schon wieder im Aufschwung befinde.

Auf dem Treffen der Finanzminister und Notenbankgouverneure der sieben wichtigsten Industriestaaten (G 7) in Boca Raton sollten sie jede Aussage über angemessene Wechselkurse vermeiden, fordert die Gruppe. Die Sorge, daß das Leistungsbilanzdefizit Amerikas zu groß werde, teilen sie nicht. "Es gibt für die Weltkonjunktur kein problematischeres Szenario, als wenn das Leistungsbilanzdefizit der Vereinigten Staaten kleiner wird", sagte Thorsten Polleit, Chefvolkswirt Europa von Barclays Capital. Amerika bräuchte als Wachstumsmotor der Weltwirtschaft den Kapitalzustrom, um seine Investitionen aufrechtzuerhalten. Die Ökonomen plädierten für größere Flexibilität der Wechselkurse in Asien, damit der Euro die Anpassungslast eines abwertenden Dollar nicht allein tragen müsse.

Der EZB und der amerikanischen Notenbank Fed rät die Gruppe, die angestaute Liquidität ernst zu nehmen. "Es ist Zeit für die Notenbanken, ein Stabilitätssignal zu setzen", sagte Polleit. Er erwartet, daß die Fed im Sommer mit Zinserhöhungen beginnt und die EZB folgt. Inflationsgefahren versteckten sich nicht nur in den Verbraucherpreisen, sondern auch an den Finanzmärkten, wo die Gefahr neuer Blasenbildung bestehe. Für dieses Jahr prognostiziert die Gruppe dem Euro-Raum eine Inflationsrate von 2,1 und für 2005 von 2,2 Prozent. Dabei wurde ein Wechselkurs von 1,20 Dollar je Euro unterstellt sowie eine Erhöhung des Leitzinses von derzeit 2 in Richtung 3 Prozent. Ein Eurokurs bis 1,30 Dollar würde die Inflationsprognose kaum verändern. Der Gruppe gehören neben Belke und Polleit die Ökonomen Wim Kösters (Ruhr-Universität Bochum) und Martin Leschke (Universität Bayreuth) an.